Sigfrid Giedion

Autor(en): **Moos, S. von**

Objekttyp: **Obituary**

Zeitschrift: **Das Werk : Architektur und Kunst = L'oeuvre : architecture et art**

Band (Jahr): **55 (1968)**

Heft 5: **Forschungsbauten - Studentenheime - Vervielfältigte Kunst**

PDF erstellt am: **28.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

empfiehlt das Preisgericht den Entwurf von René Kupferschmid, Architekt, Zürich, zur Ausführung.

Hallenbad in Pontresina GR

In diesem beschränkten Wettbewerb unter acht eingeladenen Architektenfirmen traf das Preisgericht folgenden Entscheid: 1. Preis (Fr. 4000): Hans Peter Menn, Arch. SIA, Chur; 2. Preis (Fr. 2800): Rudolf und Esther Guyer, Architekten SIA, Zürich; 3. Preis (Fr. 2200): Robert Obrist, Architekturatelier, St. Moritz; 4. Preis (Fr. 1000): Hertig+Hertig+Schoch, Architekten SIA, Zürich. Das Preisgericht empfiehlt, den Verfasser des erstprämiierten Projektes mit der Weiterbearbeitung der Bauaufgabe zu beauftragen. Preisgericht: Gemeindepräsident Erich Gruber (Vorsitzender); Hans Rudolf Burgherr, Arch. SIA, Lenzburg; Prof. Bernhard Hoesli, Arch. SIA, Zürich; Gemeindepräsident Giuseppe Lazzarini, Arch. SIA, Samedan; Dir. Wolfgang Rohrer.

Schulanlage in Wil SG

Das Preisgericht traf folgenden Entscheid: 1. Preis (Fr. 8000): Josef Leo Benz, Architekt, Oberuzwil SG; 2. Preis (Fr. 7000): Max Graf, Architekt, St. Gallen; 3. Preis (Fr. 6000): Hans Escher + Robert Weilenmann, Architekten BSA/SIA, Zürich; 4. Preis (Fr. 5000): Guhl, Lechner+Philipp, Architekten SIA, Zürich; 5. Preis (Fr. 3500): METRON Architektengruppe, Niederlenz und Brugg, Mitarbeiter: Heinz Kurth, cand. arch.; 6. Preis (Fr. 2500): Pfister + Weisser, Architekten SIA, St. Gallen. Ferner drei Ankäufe zu je Fr. 2000: Rudolf Fraefel, stud. arch., Wil; Peter Steiger, Architekt, Zürich, Mitarbeiter: P. Hunziker, J. Branschi; Baerlocher + Unger, Architekten SIA, St. Gallen. Das Preisgericht empfiehlt, den Verfasser des erstprämiierten Projektes mit der Weiterbearbeitung der Bauaufgabe zu beauftragen. Preisgericht: Schulratspräsident Hans Wechsler (Vorsitzender); Paul Bébié; Hans Eberle; Otto Frei; Ernst Gisel, Arch. BSA/SIA, Zürich; Roland Gross, Architekt, Zürich; Erich Simmen; Rudolf Stiefel; Kantonsbaumeister Max Werner, Arch. BSA/SIA, St. Gallen; Jakob Zweifel, Arch. BSA/SIA, Zürich.

Katholische Kirche mit Pfarrhaus und Kirchgemeindehaus in Zürich-Affoltern

In der zweiten Stufe dieses Wettbewerbs, veranstaltet unter den beiden ersten Preisträgern der ersten Stufe, haben Kirchenpflege und Baukommission beschlossen, auf Grund des Berichtes der Expertenkommission die Weiterbearbeitung der Bauaufgabe Wilhelm Fischer und Eugen O. Fischer SIA, Architekten, Zürich, zu übertragen.

Totentafel

Sigfried Giedion gestorben

Im Augenblick der Zusammenstellung dieses Heftes erreicht uns die Nachricht vom Tode Prof. Dr. Sigfried Giedions. Red.

Sigfried Giedion war eine ungewöhnliche und daher schwer in knappen Umrissen faßbare Erscheinung. Er war ein Mann von kleiner Statur und großer Wortgewalt, gelehrter Kämpfer und kämpfender Gelehrter: ein Mann der Tat und des Bekenntnisses, der überall, wo er auftauchte, durch die herausfordernde Direktheit seines Denkens Begeisterung entfachte, Widerspruch weckte und zur Stellungnahme zwang. Er war aber auch der Forscher und Kunsthistoriker, der keine Begrenzung seines Schaffensgebietes akzeptierte und der sich mit der gleichen Intensität für Francesco Borromini, für die ersten Geschirrwaschautomaten in den USA und für die Höhlenmalereien von Lascaux interessierte und dabei jeden Gegenstand, den er aufgriff, vor dem Horizont ungewohnter kulturgeschichtlicher Zusammenhänge erörterte. Er ist vor allem auch der Lehrer, der in den USA und Europa eine unabsehbare Gefolgschaft von Architekten besitzt, die ihn als den unbestrittenen Wortführer ihrer Ideen und Ideale betrachten. Giedion ist 1888 in Lengnau AG geboren. In Wien erwarb er sich das Ingenieurdiplom – in München promovierte er 1922 in Kunstgeschichte bei Heinrich Wölfflin. Von entscheidender Wichtigkeit war 1923 die Begegnung mit Walter Gropius in Weimar. Er faßte damals seine Eindrücke von der Bauhauswoche für das «WERK» zusammen: «Es gilt, ins Material hinabzuhorchen und das verborgene Leben des Amorphen zu öffnen. Die toten Dinge erhalten Gesicht und Lebendigkeit. Der absolute Rhythmus der Dinge erwacht.»
Das ist nicht nur eine souveräne Charakterisierung der Bauhausarbeit, sondern etwas wie das Programm eines Kunsthistorikers, der sich daranmacht, die Wurzeln und die Fundamente des neuen Bewußtseins auf dem Gebiete des Visuellen und Poetischen freizulegen. Dies geschah im Klima des kämpferischen Engagements. Das Haus im Doldertal, bachumrauscht und von hohen Wipfeln umstanden, wurde zu einem seltsam intensiven Ort der Begegnung, des Gedankenaustauschs und der oft geradezu revolutionären Konspiration. Hier wurden die CIAM-Kongresse vorbereitet – Giedion war bekanntlich Generalsekretär dieser Organisation vom Zeitpunkt ihrer Gründung (1928) bis zum Zeitpunkt ihrer Auflösung und Umwandlung zum Team X (1956). – Fast gleichzeitig mit dem ersten CIAM-Kongreß auf Schloß La Sarraz erschien in Leipzig Giedions Werk «Bauen in Frankreich: Eisen, Eisenbeton». Mit diesem Buch, das von der These ausgeht, wonach die moderne Architektur nicht mit Garnier, Perret, Berlage und Gropius, sondern 1830 mit den ersten Eisenkonstruktionen geboren wurde – ist das Bild eines entwicklungsgeschichtlichen Zusammenhangs gezeichnet, an dem sich seither die Historie der modernen Architektur noch und noch inspiriert hat.
In den zehn Jahren zwischen der Gründung der CIAM und Giedions Berufung nach Harvard hat er mit einer gewissen Vehemenz die Ideale einer neuen Umweltgestaltung vertreten: als Mitbegründer der Firma «Wohnbedarf», als Mitinitiant der Siedlung Neubühl, vor allem aber auch als Bauherr der berühmten Doldertal-Häuser von Marcel Breuer und Alfred und Emil Roth. Gleichzeitig äußerte er sich als Mitarbeiter der «NZZ», als Redaktor der Beilage «Weiterbauen» der «Schweizerischen Bauzeitung», als Referent im SIA und im BSA. Er schuf sich einen weiten Kreis von Gesinnungsgenossen – aber er verbrannte sich durch die Entschiedenheit seines Auftretens immer wieder die Finger. Als er 1938 an die Harvard University berufen wurde, war die Schweiz für ihn eng geworden. Er benötigte jene Ellbogenfreiheit, die ihm damals nur die USA gewähren konnten. – Als Giedion nach dem Kriege zurückkam, blieb er ein Außenseiter, auch an der ETH, wo es einer Basler Stiftung gelungen war, für ihn einen Lehrauftrag zu «erobern». Seine Vorlesungen fanden unter den Studenten eine ungeahnte Resonanz – aber es brauchte ein gutes Jahrzehnt, bis die Saat seines Wirkens auch in den Ausbildungsprogrammen der Architekturabteilung ihren Niederschlag fand.
Es brauchte noch wesentlich länger, bis Giedions berühmtes Lehrbuch «Space, Time and Architecture» in die Mutter-

sprache des Autors übersetzt wurde – nämlich genau 24 Jahre (1941–1965). Seit dem ersten Erscheinen von Giedions vielleicht noch wichtigerem Werk «Mechanization Takes Command» (Oxford, 1947) sind inzwischen ebenfalls 21 Jahre vergangen, ohne daß es zu einer deutschen Übertragung gekommen wäre. – Hingegen sind seine «Mellon-Lectures» an der National Gallery in Washington unter anderem auch auf deutsch erschienen: in Form zweier prachtvoller Bände unter dem Titel «Ewige Gegenwart: Die Entstehung der Kunst» (1963) und «Der Beginn der Architektur» (1965). Am Vorabend seines Todes hat Giedion in Zürich das Manuskript seines letzten Buches dem Verleger übergeben: «Architecture and the Phenomenon of Transition.»

Es wird vermutlich der Moment kommen, wo man sich auch hierzulande bewußt werden wird, welche Rolle der Schweizer Giedion während einiger Jahrzehnte durch seine internationale Ausstrahlung und Resonanz im Sinne einer kulturellen Präsenz der Schweiz im Ausland gespielt hat. Es ist schade, daß Giedion diesen Moment nicht mehr erlebt hat.

Giedions innerster Schaffensimpuls war von Anfang an die Überzeugung, als Historiker mitverantwortlich zu sein für den Entwurf einer Lebensform der Zukunft. Im Grunde war das, was Giedion beschäftigte, die Suche nach einem verbindenden Mythus, der unser Streben – das Streben der Denker, Dichter, Künstler und das Streben des Volkes – wieder auf eine gemeinsame Grundlage stellen würde. In den zwanziger Jahren war es noch ein rationalistischer, stark sozialistisch gefärbter Mythus, der ihn inspirierte. In den vergangenen Jahrzehnten gewann dieser Mythus größere, sozusagen kosmisch-metaphysische Umrisse. Giedions Thesen und Theorien und seine kämpferischen Unternehmungen werden seinen Fachgenossen noch verschiedene Fragen aufgeben. Giedion wird nicht in allen Punkten recht behalten. Niemals veralten wird jedoch der Schwung und die dichterische Weite des Denkens, die seine Arbeit beflügelte. Man hat das eigenartige Gefühl, daß mit Giedion eines der Primärphänomene einer optischen Kultur des Jahrhunderts verschwunden ist. Denn er war mehr als ein Kritiker, auch mehr als ein geistreicher Interpret und ein verbindlicher Vermittler zwischen Künstler und Gemeinschaft: er hat in großen Zügen Geschichte geschrieben – und er hat zugleich, wie kaum ein anderer Vertreter seiner Berufsgattung, Geschichte gemacht.

S. von Moos

Nachträge

Nochmals: «La Maison d'Homme»

Die Architekten A. Tavès und R. Rebutato, Paris, schreiben uns:

Concernant l'article de Mademoiselle Sachs, nous nous permettons de vous donner les précisions suivantes:

1. Le Corbusier laissait à sa disparition, en dehors des plans d'exécution du toit parasol, une douzaine de plans schématiques et des esquisses de l'extérieur du bâtiment.

Ces plans comportaient les idées directives de la construction. Certaines indications d'éléments tels que la rampe, l'escalier, la terrasse du deuxième étage, les cloisonnements y étaient portés de façon sommaire; nulle mention n'était faite au sujet de l'éclairage, du chauffage, des plafonds et revêtements de sol, à l'exception du dallage d'ardoise du rez-de-chaussée.

2. Hormis, une indication de situation dans le bâtiment, il n'existait aucun plan de la cuisine.

Ces deux derniers points montrent qu'il est erroné d'affirmer, comme le fait Mademoiselle Sachs, que tout avait été «étudié jusqu'au quasi dernier détail».

3. Le sous-sol, conçu sur une initiative de Madame H. Weber, était un lieu inutilisable à d'autres fins que celles de stockage, lors de notre prise en responsabilité du bâtiment.

4. Un point omis par Mademoiselle Sachs concerne le bassin longeant le bâtiment, réalisé contre notre avis. Nous tenons à préciser que Le Corbusier n'avait jamais envisagé de bassin à proximité du bâtiment.

Notre but n'est pas polémique, mais d'éviter la naissance de légendes autour de cette œuvre et d'encourager la matérialisation éventuelle d'autres projets laissés par Le Corbusier.

A. Tavès

Pflanze, Mensch und Gärten

Ein dreigeteilter Garten

Der Eingangshof nimmt die Hälfte des ganzen Grundstückes ein. Dies verdankt er seiner früheren zweiten Funktion als Sport- und Kinderspielplatz. Damals sollten die Kinder zwar geschützt, jedoch die Erwachsenen nicht störend auf der Spielwiese herumtoben können. Später, als sie größer waren, konnten sie, ohne das Haus zu betreten, mit Schulkameraden hinter einer Bambuswand im Schwimmbassin baden. – Wenn jetzt der Fremde durch das Eingangstor auf die Garage zuschreitet, wundert er sich über diesen einladenden Vorgarten. Er ist überrascht über seine üppige Flora. Rechts um den Rasen herumschwenkend, geht er an einer in vielen Farben prangenden Staudenrabatte vorbei. Diese wird durch eine das Haus von Norden nach Süden verlängernde übermannshohe, weißgekalkte Mauer geschützt. Bunte Kissen von Ericaceen und Lavendel werden von leuchtendroten Poliantharosen durchbrochen. Höhere Stauden, die wiederum von hellblauem Rittersporn, Delphinium, überragt werden, bilden dekorative Kulissen.

Geradeaus schreitend, sieht der Fremde auf eine von Rosen und Clematis berankte Bambuswand. Ein stufenweise erhöhtes, gemischtes Blumenbeet lenkt seine Blicke auf sich. Hier blüht, was nur blühen kann, neben und voreinander in den buntesten Farben. Dies ist kein Wunder, denn dieses Beet ist von drei Seiten gegen Wind geschützt und liegt, als Schräghang angelegt, offen gegen Süden. – Rechts, also der Ostgrenze entlang, sind die Nachbarhäuser geschickt durch zweireihig versetzte Tannen versteckt. Vor und zwischen diesen schaukeln rosa Fingerhüte, Digitalis, während zwischen Waldboden und Rasen das gelbblühende Johanniskraut, Hypericum polyphyllum, den Übergang bildet.

Links liegt das Haus, durch das der erwartete Gast gleich auf die Südterrasse geführt wird. Verblüfft, daß hier noch eine Steigerung möglich ist, sieht dieser sich in dem eigentlichen Wohngarten um. Links verläuft die ihm schon bekannte weiße Mauer, die diesseits mit weißen und dunkelroten Kletterrosen berankt ist. Die Mauer stößt im Süden auf die Rückseite der Garage, wo, geschützt durch einen Dachvorsprung, ein offener Kaminsitzplatz einladet. Eine großblätterige Osterluzei, Aristolochia macrophylla, windet sich an einer Ecke empor. Geradeaus streift der Blick über kurzgeschnittenen Rasen bis an die hohe dichte Hecke, die die Südgrenze markiert. Dieser entlang verläuft eine Andeutung einer Pergola, von Juni bis September mit der reinweiß blühenden Clematis «Madame Le Coultre» und der rosa blühenden Rose «New Dawn» berankt. Rechts vom Rasen liegt ein vielseitig gestaffeltes Blumenbeet, das am äußersten Ende an einen kleinen viereckigen Teich stößt, in dem zwei Seerosen und ein Lampenputzergras, Pennisetum compressum, wachsen. Unsichtbar führt ein schmaler Pfad hinter den Stauden an das Haus. Rechts grenzt ein größerer Park mit alten Rhododendronbüschen,